

In a Furnished Flat in Cairo In einer möblierten Wohnung in Kairo

Notizen

Die Idee zum "flat" kam mir im Sommer 2002, als nach einem einjährigen Studienaufenthalt in London meine Rückkehr nach Ägypten anstand. Mir waren die Probleme, mit denen die Kunstproduktion dort zu kämpfen hat, ziemlich klar, und ich schwankte zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Ich setzte mich hin und brachte ein paar Notizen zu Papier; es ging dabei um ein Projekt, das junge Künstler jenseits des in sich geschlossenen "white cube" zusammenbringen sollte, um ortsspezifische Arbeiten zum Thema Wohnen zu produzieren.

Zurück in Kairo lernte ich Dr. Hebba Sherif kennen, die Leiterin des Kairoer Büros der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, und bevor ich's mich versah, lief das Projekt bereits. Mangels alternativer Kandidaten war ich die Kuratorin und musste entsprechend viel lernen...

... Ich lernte, dass ich als Kuratorin Geschick darin zu entwickeln hatte, viele ganz verschiedene Hüte zu tragen und manchmal sogar mehr als einen. Und wenn man mir jedes Mal ein Pfund gegeben hätte, als ich jemandem das Projekt anpries, dann wäre ich jetzt reich!

Bis zur Eröffnung vergingen 16 Monate. In dieser Zeit unterrichtete ich, vier Monate davon verbrachte ich damit, Arbeiten für Bamako herzustellen, sieben Wochen reiste ich durch die Schweiz, um mit Künstlern und Kuratoren zu sprechen, und darüber hinaus war ich bei der Organisation der Photo Cairo ziemlich eingebunden. Gleichzeitig besichtigte ich im Laufe eines Monats 15 Wohnungen und sprach mit 4329 Leuten über das Projekt. Das alles in ziemlich wahlloser Reihenfolge.

Wer die Wohnung betrat, sah sich von einem Portrait eines hübschen Uniformierten mit einem glückstrahlenden Lächeln begrüßt - eine schmerzliche Erinnerung an einen damals erst kürzlich brutal ermordeten Freund und an unangenehme Erfahrungen der Kairoer Künstler mit der Polizei. Die Besucher mussten sich mit ihrer voyeuristischen Haltung auseinander setzen und sich einen eigenen Reim auf den Raum machen. Der arme diensteifrige Caterer wusste nicht, wie ihm geschah, als er drauf und dran war, Inas Badezimmerboden komplett zu desinfizieren. Die kleinen Schachfiguren, die Michael behutsam auf dem Fliesenboden mit dem Schachbrettmuster aufgestellt hatte, wurden zu einer Falle für Unaufmerksame, die mit antrainierter Scham und Verlegenheit reagierten, wenn sie sie umwarfen, und hastig versuchten, ihre "Missetat" wieder gutzumachen. Hatten sich die Leute erst einmal an den Raum gewöhnt, machten sie es sich auf den Betten bequem, öffneten die Schränke und bewegten sich in der Wohnung wie in der eines guten Bekannten. Dass die Besucher mit dem Erlebnis so selbstverständlich umgingen, verwischte die Grenzlinie zwischen der Wohnung und den Interventionen noch mehr; der Telefonanruf einer "Dame aus der Gesellschaft" zeigte das: Sie berichtete, zu der Ausstellung gekommen zu sein, sich dann aber am falschen Ort geglaubt zu haben, da sie keine Kunstwerke gesehen hätte. Auf Nachfrage erklärte sie, sie hätte erwartet, dass wir Ölgemälde verkauften!

Heute, 20 Monate später, bin ich immer noch der Meinung, dass das Projekt eine

gute Sache war. Zum einen war es eine Initiative von Seiten der Künstler, die Verantwortung dafür zu übernehmen, wie Kunst produziert und wahrgenommen wird. Der Ausstellungsraum und daraus folgend auch die ausgestellten Arbeiten hatten nichts "Heiliges" mehr an sich; die Arbeiten entstanden in einem organischen Prozess und während der ganzen Zeit entwickelten die Künstler Ideen und tauschten sie aus. Der Raum war Teil der Arbeiten und umgekehrt. Und, was am wichtigsten ist, die Kunst existierte nicht in einem Vakuum, sondern war vielmehr eine Reflexion auf unsere Lebenswelt.

Die hiesige Kunstproduktion ist noch immer mit einer Menge von Problemen konfrontiert, die von der fehlenden Finanzierung bis zur begrenzten Publikums-Basis reichen und vielen damit verbundenen Dingen herrühren. Aber die Erfahrung mit diesem Projekt beweist auch, dass mit der entsprechenden Bereitschaft und Entschlossenheit manches möglich ist und noch seltsamere Dinge geschehen könnten.

Hala Elkoussy
April 2004

Fançoise Bridel

Hookings and Hangings
Haken und Hängen

Stoff verweist immer auf eine Grenze zwischen einer inneren und einer äußeren Welt. Stoff umhüllt, trennt, versteckt, wärmt, beschützt, bewahrt, schmückt, verschleiert, sammelt, stützt. Françoise Bridel sammelt, klebt, näht, kombiniert Bilder und Farben auf Stoff und Papier. Sie verfolgt dabei die vielfältigen Bedeutungen, die wir mit den Begriffen "Haken" und "Hängen" assoziieren, und die Frage, welche Beziehungen sie zwischen dem Raum, der Arbeit und dem Betrachter herstellen und untermauern. *In a Furnished Flat in Cairo* verwendet sie als Stoff Bettwäsche. Bridel beschmutzt den Stoff und verwandelt ihn so in schmutzige Bettwäsche. Man hat uns beigebracht, dass wir unsere "schmutzige Wäsche" nicht in die Öffentlichkeit bringen, Schmutziges verstecken und das tief im Ich Liegende verbergen sollen, um sozialen Normen und Werten zu genügen.

Bridels Arbeit legt den Konflikt bloß zwischen dem, was wirklich ist, und den akzeptierten ästhetischen Standards. Die Arbeit zeigt das starke Verlangen, all den Schmutz aufzudecken und in etwas zu verwandeln, das trotzdem schön ist. Sie setzt den Dreck bewusst und mit selbstbewusster Geste ein, darin liegt der Schlüssel zu ihrer Installation. Ihre Stoffcollagen sind in die Ausstattung der Wohnung integriert und vice versa, so dass sich die Grenzlinie zwischen dem Raum und der Intervention verwischt.

Hala Elkoussy

The Album – Family History Revisited
Das Album - Familiengeschichte neu besehen

Fotografien dokumentieren erinnernswerte Momente in jedem Familienleben: Hochzeiten, Geburten, Abschlussfeiern, Geburtstage usw. Sie werden ähnlich wie Trophäen zu Hause ausgestellt und sind Beleg für die innerhalb der Familie herrschende Verbundenheit, den ökonomischen Rang ihrer Mitglieder und deren Unterwerfung unter die gesellschaftlichen Normen.

Das Album - Familiengeschichte neu besehen besteht aus einer Reihe von Familienfotos, die in den üblichen Fotorahmen ausgestellt werden, und zwar an solchen Stellen, an denen man sie in einem Wohnraum erwarten würde. Die Sammlung erzählt die fotografische Geschichte einer Familie, die nicht existiert, in einem Raum, in dem sie nicht lebt – in einer "möblierten Wohnung" lebt nach allgemeiner Vorstellung eine Familie einfach nicht über lange Zeit. Die ausgewählten Momente, die in den Bildern festgehalten sind, stellen Familienstrukturen und sozial erzwungene Geschlechterrollen in Frage.

Zwischen den Einbanddeckeln von *Das Album - Familiengeschichte neu besehen* wird die Fotografie als ein Medium, das die Wirklichkeit bestätigt, infragegestellt: wir mögen uns schon lange im digitalen Zeitalter befinden, aber dennoch kann die Fotografie bei ihren Betrachtern heute ebenso wahrhaftig wirken wie zum Zeitpunkt seiner Erfindung, solange sie nur nah am Normalen und Akzeptablen und im gewohnten Kontext bleibt.

Pascale Favre

Pascale Favres Arbeit stellt eine Gedächtnisübung im Kontext wechselnder Umgebungen dar. Für *In a Furnished Flat in Cairo* fertigte sie in diesem von ihr bewohnten neuen Raum Zeichnungen ihrer Privaträume in der Schweiz an, die sich nur auf die Erinnerung stützen. Die Zeichnungen reflektieren die Wechselbeziehung zwischen ihrer Privatsphäre und einer öffentlicheren Sphäre, die sie mit einer Gruppe teilt. Ihre Arbeit erforscht den Privatraum als solchen, der gleichzeitig offen und geschlossen ist, unbeschränkt durch geographische Grenzen oder Entfernungen.

Michael Günzburger

Michael Günzburger interessiert sich für das Banale und Alltägliche, seien es Landschaften, Muster oder Gegenstände. Für *In a Furnished Flat in Cairo* hat sich Günzburger die Erforschung des Moments vorgenommen, in dem etwas, bewusst oder nicht, zu einer künstlerischen Arbeit wird; er untersucht, welche Folgen es hat, wenn die physische Distanz zwischen Atelier und Ausstellungsort verringert wird, indem eine Arbeit dort gezeigt wird, wo sie entstanden ist.

Die Zeichnungen sind unmittelbare Reaktionen auf den Ort, an dem sie entstehen. Der Vorgang gleicht dem Möblieren einer Wohnung: man benutzt das im Raum bereits Vorhandene und ordnet oder schafft Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen.

Diese Interventionen finden überall in der Wohnung statt. Sie tauchen an erwünschten Stellen auf oder verbinden zwei Installationen miteinander – auf künstlerische oder andere Weise - oder erscheinen innerhalb eines anderen

Kunstwerks. Jede Zeichnung hat eine eigene Lebensdauer, je nachdem aus welchem Material sie gemacht ist.

Maha Maamoun

Un(defined)
nicht/un(definiert)

Maha Maamouns Arbeit für *In a Furnished Flat in Cairo* ist aus der Betroffenheit angesichts der Dynamiken entstanden, die sich zwischen der Bildung und der Zurschaustellung von Identität ergeben, besonders im Zusammenhang mit der sich durchsetzenden Islamisierung öffentlicher und privater Räume. Mit ihrer Installation, die aus auf Kairoer Strassen gekauften islamischen Gebets- und Sprüche-Aufklebern besteht, verwandelt sie das Schlafzimmer. Die verschiedenen Farben des glänzenden Materials vermischen sich und verschmelzen miteinander, bis sie das Zimmer mit einem undefinierbaren Glühen erfüllen. Die Aufkleber bedecken in Reihen übereinander geklebt die Wände und die Decke und bilden so ein alles umfassendes ‚Säulendiagramm der inneren Beschaffenheit‘ des Zimmers und seines Bewohners. Die Zurschaustellung hat aber etwas so Exzessives, dass das Verhältnis des Zimmers und seines Bewohners zu der mittels der Aufkleber gebildeten und zur Schau gestellten Identität nicht mehr eindeutig erscheint - das fast besessene Wiederholen kann sowohl als ein Zeichen für leidenschaftliches Engagement als auch für Zynismus verstanden werden.

Sarah Rifky

Kitchen Project 1
Küchenprojekt 1

Die Küche ist das räumliche Herzstück der traditionellen Familieneinheit. Bei vielen Menschen beschwört sie Vorstellungen von Wärme, Gemütlichkeit, Schutz und Geborgenheit herauf. Die Küche wird als das Reich der Frau verstanden, insbesondere in den östlichen Gesellschaften, wo Geschlechtergrenzen weniger durchlässig sind.

Kitchen Project 1 beraubt die Küche ihrer Identität als Ort des Hegens und Pflegens, indem die Wände, die Böden und die Decke in einem grellen Weiß gestrichen wurden, welches durch das nackte Neonlicht noch greller wirkt. Es gibt keine Gerüche, keine Gerätschaften, keine Essensreste und keine Spur menschlicher Gegenwart. Alles, was Nützlichkeit anzeigen könnte, ist ausgelöscht und der Raum und sein Inhalt werden als bloße Struktur und Form bar jeder Funktion dargeboten. Rifkys "Zutritt verboten"-Küche ist klinisch nüchtern und die Sterilität des von ihr präsentierten Raums steht in Gegensatz zu der Idee von "Frau", die Trost und Liebe spendet. Dieses Fehlen löst beim Betrachter ein beunruhigendes, verwirrendes Gefühl aus, das tief verwurzelte Vorstellungen und vorgefasste Meinungen aus dem Gleichgewicht bringt.

Inas Sediq

Ausgangspunkt für Inas Sediqs Arbeit ist ihr Interesse an Bewegung, die durch organisches Wachstum entsteht. In ihren Installationen sind Bakterien und Schimmelpilze in durchsichtigen Plexiglaszylindern und -röhrchen damit beschäftigt zu leben. Sie atmen und ernähren sich, scheiden aus und wachsen, und bei alledem erzeugen sie Energie, die als Bewegung sichtbar wird. Wir, die wir in einer schnelllebigen und an Farben übersatteten Welt leben, empfinden Ehrfurcht angesichts dieser enormen Kraft, die den natürlichen, biologischen Vorgängen innewohnt und die von eiszeitlicher Langsamkeit und gleichzeitig unaufhaltsam schnell sind, subtil und doch voller Leben. In *In a Furnished Flat in Cairo* breiteten sich Sediqs Organismen im Badezimmer aus und siedelten sich in jeder Ecke an. Ein Toilettensitz, ein Seifenhalter, ein Handtuchständer, ein Abfalleimer werden zu Behältern für "Leben". Hier, wo die materialen Wachstumsprozesse eine schaurige Kulisse abgeben, entfaltet sich das Wunderbare der Szenerie. Wer in den Raum tritt, wird Teilnehmer eines Experiments, das irgendwie aus dem Ruder gelaufen zu sein scheint. Wobei es ja nicht wirklich ernst werden kann. Der schmutzige Boden, die verstopfte Toilette und die tropfenden Wasserhähne mit ihrem fauligen Bewuchs stellen keine echte Bedrohung dar, aber das geht an uns vorbei, auch wenn es offensichtlich ist. Sediqs "Katastrophen-Schauplatz" spielt mit unseren Konditionierungen, unseren Vorurteilen und irrationalen Ängsten.